Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 22

Artikel: Der Irrenarzt [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu umstricken, derart zu rühren, daß er sich damit einverstanden erklärte, in der Villa der Gräfin Ferrand sozusagen das Gnadenbrot zu essen und auf einen Prozeß verzichten zu wollen, denn er liebte seine ehemalige Frau noch dermaßen, daß er derselben den Schmerz ersparen wollte, sich von ihren Kindern, die sie vom Grafen Ferrand hatte, zu trennen.

Doch der Leidenskelch des unglücklichen alten Chabert war noch nicht leer. Eine unvorsichtige, beleidigende Aeußerung seiner früheren Gattin tötete mit einem Schlage seine bisher noch immer in seinem Herzen getragene Liebe und wandelte seine Gefühle in tiefste Verachtung. Ja, er verzichtete jetzt auf alles und verließ ihr Haus, um sich von neuem, unstät und bettelnd, wie ein zweiter Ahasver, in der weiten Welt herumzutreiben, bis ihm dann eines Tages das Schicksal die endliche Erlösung sandte, die Erlösung durch den Tod . . . auf dem Stroh des Asyls der Aermsten dieser Welt . . .

Der Irrenarzt

Dr. Faricus Leclerc, der Leiter einer Irrenanstalt, hatte auf wohlvorbereitete Weise seinen Vetter Friedrich Delariviere, einen jungen, in Melun wohnenden Millionär, um ihn zu beerben, ermordet. Ein Landstreicher, dem Leclerc die Brieftasche des Ermordeten geschenkt hat, wird der grauenvollen Tat beschuldigt und zum Tode verurteilt, trotzdem ein paar gefundene Gegenstände auf einen anderen Täter schließen lassen.

Ein Freund des Ermordeten, Dr. Vernier, ist soeben von Paris zurückgekehrt, wo er die Bekanntschaft eines jungen, reizenden Mädchens, namens Edmée, gemacht hatte, die er ein paar Tage später als die Schwester Delariviers in Melun wieder treffen sollte. Dadurch wurde das Verhältnis ein innigeres, zum größten Leidwesens von Fabricus Leclerc, der gar zu gerne, nach dem Ableben ihrer Mutter, Edmée als Vormund die Vermögensverwaltung abgenommen und sie wenn möglich des Geldes willen geheiratet hätte. Auf geschickte Art versteht er es, ein Keil zwischen die Beiden zu treiben und die Besuche von Dr. Vernier im Sanatorium von Leclerc, wo Edmée mit ihrer Mutter wohnt, sind gewesen.

Leclerc hat zu seinen unsauberen Absichten den Schiffer Galoor eingestellt und versucht mit Hilfe seines Dieners Laurent den braven, Dr. Vernier sehr ergebenen Mann für sich zu gewinnen; ihre Versuche scheitern jedoch an dessen Aufmerksamkeit. Leclerc hat indessen bei Edmée ein williges Ohr gefunden, bis diese von der Geliebten Leclercs, Paula, durch ein anonymes Schreiben aufgeklärt wird.

Inzwischen ist es zwischen Laurent und Galaor in einem Erdgeschoßzimmer des Sanatoriums zu einem furchtbaren Zweikampf gekommen, in dessen Verlauf eine Lampe umfällt und ein Brand entsteht, der rasch auf das ganze Gebäude übergreift. Gerade noch rechtzeitig eilen Dr. Vernier und Galaor herbei, um Leclerc von Edmée wegzureißen, die er zu erwürgen versuchte . . . Galaor wirft Leclerc kurzerhand zum Fenster hinaus und inzwischen rettet Dr. Vernier die Mutter von Edmée.

Mutter und Tochter werden in das bescheidene Heim von Maria, der Mutter eines Jungen, den Galaor bei sich aufgenommen hatte, gebracht. Dort vernimmt Galaor zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der unschuldig Verurteilte niemand anderer als der Mann Marias war. Dr. Ver-

nier hat indessen eine Villa gemietet, in der Edmée und ihre Mutter, begleitet von Maria und ihrem Sohne Paul, wohnen sollen. Aber auch dort sind sie vor den Nachstellungen Leclercs nicht sicher, der seine teuflischen Pläne nicht aufgegeben hat. Er versucht mit Hilfe seiner Geliebten, den Hünen Galaor aus der Welt zu schaffen, lockt diesen auf eine hohe Eisenbahnbrücke, deren Schutzgeländer vorher durchgesägt wurde. Ein Sturz — unten bleibt der Hüne bewußtlos auf dem Eisenbahngeleise liegen . . .

Und während das saubere Paar den Riesen Galaor längst überfahren und tot wähnt, dringt Leclerc in der Villa ein, wird aber noch rechtzeitig entdeckt und muß unverrichteter Dinge sein Heil in der Flucht suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gelübde

Nach dem Roman von Lautensack

Die junge, reiche Baronesse Helmtrudis von Ruchti und der arme Graf Horst von Hilgartsberg sind eben ein Paar geworden. Horst darf seine Hochzeitsreise mit einer militärischen Mission verbinden, die ihn um die Welt führen soll. Trotzdem ist er nicht ganz glücklich. Immer noch überschattet ihn der Gedanke, daß er, der arme Offizier, kein Recht hatte, die reiche, fröhliche Baronesse zu heiraten und häufig beneidet er seinen Jugendfreund Feicht, der dem Weltleben entsagt hat und ins Kloster gegangen ist. Ein Schiffbruch trennt Trudel und Horst. Die Frauen dürfen in die Rettungsboote, Horst erreicht durch Schwimmen die Küste. Das Rettungsboot zerschellt und geht unter. Nur Trudel kann sich an einem Balken anklamern und wird ans Land getrieben, von einer Araberbande aufgefunden und zum Scheik gebracht, der sie, durch Hunger und Bedrohungen gefügig gemacht, von Harem zu Harem schickt.

Horst hat indessen vom Untergang des Bootes Kenntnis erhalten und weiß, daß niemand gerettet worden ist. Er geht ins Kloster und leistet das Gelübde der Keuschheit, der freiwilligen Armut und des vollkommenen Gehorsams.

Nach acht peinvollen Jahren kehrt Trudel in die Heimat zurück, wird aber, da ihr die sensationellen Zeitungsmeldungen bereits zuvorgekommen sind, von ihren Angehörigen äußerst kühl aufgenommen. Auch Felix, so heißt Horst im Kloster, hat diese Notizen gelesen, kann aber, da kein Name angegeben ist, nicht glauben, daß es sich um seine Frau handle. Sicherlich hätte sich die Baronesse schon auf dem Weg vom ersten Scheik zum zweiten mit ihren eigenen Haaren erdrosselt.

Trudel erreicht, daß ihr Mann das Kloster wieder verlassen und die eheliche Gemeinschaft wieder aufnehmen darf. Sie holt ihren Mann dort ab, bei ihrem Weggang vom Kloster vernehmen sie jedoch, daß Horst als gewesener Mönch die ehelichen Pflichten wohl erfüllen, aber nicht fordern darf. Die Beiden können sich nicht mehr finden. Das Gelübde und die Haremsvergangenheit steht zwischen ihnen. Horst sehnt sich nach dem Klosterfrieden zurück, kann aber nur dann wieder dorthin, wenn auch Trudel das Gelübde ablegt und den Schleier nimmt. Großmütig bringt sie ihm das Opfer; doch als sie als Nonne den Dom verläßt, bricht er zusammen und schreit, seinen Irrtum erkennend: „Jetzt erst ist das Schiff untergegangen!“